

## Schwestern und Brüder!

Angenommen, Sie hätten einen Gast aus einem fernen Land, der vom Christentum praktisch keine Ahnung hat, und Sie möchten ihm eine traditionelle Kirche zeigen: Wie würden Sie ihm den Vogel erklären, der zumeist ganz oben an den barocken Hochaltären oder in den Gewölben schwebt? – Klar, als symbolhafte Darstellung des Hl. Geistes. Aber wie erklären Sie den? Und warum wird er traditionell als Vogel dargestellt? – Tatsächlich scheint in der christlichen Rede von Gott und innerhalb der göttlichen Dreieinigkeit dem Hl. Geist die Rolle des „bunten Vogels“ zuzukommen: Schwer fass- und erklärbar, schwer auf den Begriff zu bringen und festzulegen, bleibt der Hl. Geist für viele ein etwas flatterhaftes, unscharfes und komplexes Wesen, zu dem man schwer eine klare Beziehung aufbauen kann. Der Hl. Geist, der große Unbekannte des christlichen Glaubensbekenntnisses.

Viele assoziieren mit dem Hl. Geist die begeisternde bis rauschhafte Dimension religiösen Glaubens. Besonders evangelikal-charismatische Gruppen berufen sich gerne auf den Hl. Geist, der eben weht, wo er will, und entziehen sich damit jeder nüchternen theologischen Auseinandersetzung und Rechtfertigung. Es ist deshalb ein alter Theologen-Kalauer, wonach manche Charismatiker den eigenen Vogel mit dem Hl. Geist zu verwechseln scheinen. Aber selbst in unserer im Gegensatz dazu allzu strukturverliebten, wenn nicht gar strukturgelähmten katholischen Kirche ruft man gelegentlich den Hl. Geist an – v.a. dann, wenn man sich in der eigenen Lösungskompetenz hinsichtlich drängender Probleme überfordert sieht oder eben keine Entscheidungsverantwortung übernehmen will; dann muss halt der Hl. Geist herhalten: Wenn Gott tatsächlich verheiratete Priester oder Frauen im Priesteramt will, dann wird uns sein Geist das schon durch entsprechende Zeichen mitteilen, lautet etwa eine Antwort des Wiener Kardinals auf bekannte Forderungen der Kirchenreform-Bewegungen – frommer Augenaufschlag gen Himmel inklusive. Ob nun katholisch oder evangelikal – das etwas neblig-diffus bleibende göttliche Geist-Wesen wird hier als willfähige theologische Leerstelle benutzt, auf die man gefahrlos all jene Verantwortungsbereiche abladen kann, denen man sich selbst nicht stellen mag.

Die solcherart dem Hl. Geist unterstellte vogelhafte Flatterhaftigkeit und Unberechenbarkeit steht allerdings in einem paradoxen Gegensatz zum Begriff jenes Sakraments, das in besonderer Weise mit dem Hl. Geist assoziiert ist und gerade in den Wochen um Pfingsten herum seine Hauptsaison hat: Ich meine die Firmung. Bekanntlich leitet sich unsere „Firmung“ vom lateinischen „firmare“ ab, und das bedeutet gerade nicht unentschieden, flatterhaft, diffus bleiben, sondern es bedeutet vielmehr festigen, stärken, bekräftigen. Der Gefirmte soll feststehen in seinem Glauben – und dazu soll er durch den Zuspruch des Hl. Geistes gestärkt und ermächtigt werden. Für diese befestigende Wirkung des Hl. Geistes ist das Vogelsymbol eigentlich ziemlich untauglich: Im Zusammenhang mit der Firmung hat Er doch eher Ähnlichkeit mit den tiefen Wurzeln eines Baumes, dem Fundament eines Bauwerks oder einem Stützpfeiler.

Diese Metaphorik entspricht wohl auch besser der Bedeutung, die dem Hl. Geist in den Schriften des Neuen Testaments, v.a. in den Paulus-Briefen zukommt. Paulus schreibt teils sehr unterschiedliche menschliche Begabungen dem Hl. Geist und seinem Wirken zu, aber sie alle haben einen gemeinsamen Nenner: Entwicklung und Stärkung lebendiger menschlicher Gemeinschaft und Kommunikation und v.a. ihre Ausrichtung und Profilierung im Sinne des Evangeliums, also der Gottes- und Nächstenliebe. Die schönsten Liturgien und Predigten sind wertloser Tand, wenn sie sich nicht daran messen lassen. Dasselbe gilt auch für alle menschlichen Begabungen und Handlungen, wenn sie nicht einem gelingenden, Lebendigkeit und Frieden fördernden Zusammenleben von Menschen in gegenseitiger Wertschätzung und Achtung dienen. Und dasselbe gilt auch für alle gesellschaftlichen wie kirchlichen Strukturen, Regelwerke, Funktionen und Ordnungen: Sie sind nur Geist-gewirkt und Geist-erfüllt, wenn sie das Leben und die Liebesfähigkeit der darin Lebenden befördern und zur Entfaltung bringen. Alles andere ist wertlos: lärmendes Blech, tönernes Fundament, Unkraut, bodenloser Sand in der Bildersprache der Bibel.

Es bleibt sehr wohl dabei: Der Geist weht, wo Er will. Aber nicht im Sinne flatterhafter Beliebigkeit, Unberechenbarkeit und Unverbindlichkeit. In seinem freien Wehen ist der Hl. Geist das schlichtweg notwendige Korrektiv und hoffentlich auch der immer wieder aufs Neue wirksame Störenfried einer Kirche, die als Religionsgemeinschaft stets in der Gefahr steht, in toten Ordnungsregeln und hierarchischen Strukturen zu verkrusten und auf diese Weise gerade nicht mehr dem „Leben in Fülle“ zu dienen, für das sie eigentlich da ist. Wo gerade dieses Leben sich aber umgekehrt in profil- und strukturloser Unverbindlichkeit, in selbstgenügsamer Trägheit oder chaotischer Ziellosigkeit zu verlieren droht, da wirkt der Hl. Geist wohl eher als formgebendes Bauprinzip menschlicher Gemeinschaft. – Um es vielleicht in einer Kurzformel auf den Punkt zu bringen: Der Hl. Geist weht, wo Er will; aber sein Wehen ist konstruktiv und hat sowohl einen klaren Ursprung als auch ein klares Ziel.